

Sudetendeutschlands Stimme.

Just im selben Augenblick, zu dem in Locarno die große Konferenz zur "endgültigen" Befriedigung Mittel-europas eröffnet wird, sind in Berlin die Vertreter des Sudetendeutschstums zu einer Tagung zusammengetreten, die sich mit den Fragen der Sudetendeutschen im Reich vor allem über mit der Lage des Deutschen im Reich beschäftigt. Dieses Zusammensetzen ist an sich natürlich ein Zusatz, aber ein glücklicher Zufall. Es entspricht dem Charakter der Konferenz in Locarno, daß dort die Dinge in Deutschland auch von den Vertretern der Ententestaaten ganz besonders sorgfältig verfolgt werden, und es kann bei dieser Überwachung der deutschen Distanzlichkeit auch dem hartgesottenen Tschechenfreund nicht entgehen, wie man sich im Reich zum Sudetendeutschstum und zur tschechischen Kinderheitspolitik stellt. Wer die Verhältnisse in der euphemistisch "Tschechoslowakei" genannten Tschechei kennt, weiß, daß nur bei derartigen Tagungen wie der sudetendeutschen Kundgebung in Berlin, also außerhalb des tschechischen Zwangstaates, die Dinge beim rechten Namen genannt werden können. Und es ist besonders gut, daß gerade in diesem Augenblick Sudetendeutschlands Stimme von Berlin aus in die Welt hinaus dringt. Es wäre in der Tat ein Vertrag an den 3½ Millionen Sudetendeutschen, die gegen ihren ausgesprochenen Willen dem tschechischen Staat einverlebt sind, wenn im Zusammenhang mit dem Verhandlungsdrama in Locarno, dem deutschen Sicherheitsangebot Frankreich gegenüber, ernsthaft auch etwas eine Garantie der tschechischen Grenzen durch Deutschland erörtert würde. Gewiß hat Deutschland auch gegenüber der Tschechei genau so wie gegen Frankreich nicht die Absicht, eine gewaltsame Berichtigung der Grenzen zu erzwingen. — Schon ein abdrückender Gedanke bei der militärischen Lage Deutschlands mit seinen nordöstlich ausgerüsteten 100 000 Mann gegenüber den zahlenmäßig und in der Materialausstattung vielfach überlegenen tschechischen Armee. — so würde es dennoch in Sudetendeutschland mit einem gewissen Recht als Preisgabe empfunden werden, wenn Deutschland auch noch formell auf sein gutes Recht der gewaltsamen Berichtigung der Gewaltsgrenze verzichten würde. Zweifellos würde durch einen derartigen Verzicht nicht die Stellung des Reichsdeutschlands gegenüber dem Sudetendeutschstum wie gegenüber dem gesamten Auslandsdeutschstum geändert werden, aber der tschechische Staat würde nach seiner bisherigen Praxis aus einem ähnlichen Verzicht die Konsequenzen herleiten, daß er nun um so rücksichtsloser an die Ausrottung des bodenständigen Deutschlands herangehe. Schon etwas anderes wäre in einem späteren Stadium die Erörterung einer Art Schiedsvertrag. Aber auch ernsthafte Verhandlungen über einen Schiedsvertrag würden nur dann in Sudetendeutschland verstanden werden und würden nur dann in dem allgemeinen politischen Interesse auch des Reiches selbst liegen, wenn vor Beginn derartiger Verhandlungen der tschechische Staat eindeutig und unbedingt verbindlich die rechtliche Stellung der Deutschen in der Tschechoslowakei umrissen hätte und glaubhafte Beweise dafür erbracht hätte, daß diese geistige Ordnung nicht nur, wie bisher, in der "höheren Schweiz" als Theorie auf dem Papier stehen bleibe, sondern wirklich in der Praxis der Verwaltung, der Rechtsprechung und der Politik in die Tat umgesetzt werde. Die bisherige Praxis der tschechischen Innenspolitik hat das bodenständige Deutschland immer mehr in Opposition gegen den Staat gezwungen; und es wird sich daran nichts ändern, solange die tschechischen Praktiken nicht anders werden. Wie das sudetendeutsche Volk über seine staatlichen Machthaber denkt, werden erneut die bevorstehenden Parlamentswahlen zeigen, trügerisch die tschechische Regierung in der Aufstellung der Wahlkreise und in der

Unterstützung der Volksbewegung nichts unverachtet gelassen hat, um auch die geringen parlamentarischen Rechte Sudetendeutschlands zu beschneiden.

Meine politische Meldungen.

Die löslichen Deutschnationalen zum Reichsschulgesetzentwurf. Die Parteileitung des Landesverbandes Sachsen der Deutschnationalen Volkspartei hat zu dem bisher aus den verschiedenen Lagern erfolgten Erklärungen folgendermaßen Stellung genommen: „Mit Rücksicht auf zahlreich eingangene Anfragen aus vielen Parteitümern sehen wir uns veranlaßt, hierdurch festzustellen, daß seitens des Landesverbandes Sachsen der Deutschnationalen Volkspartei eine Stellungnahme zu dem Reichsschulgesetzentwurf bislang nicht erfolgt ist, und daß alle entgegenstehenden Behauptungen den Tatsachen nicht entsprechen. Die Vorbereitung dieser Stellungnahme, die unter Zugleichung aller zuständigen Parteiausschüsse erfolgen wird, ist im Gange.“

Die Mitglieder des wirtschaftspolitischen Beirats. Am 30. September 1925 tagte im Hotel Kaiserhof in Berlin der Vorstand des Verbandes Deutscher Privatbankiers zusammen mit Mitgliedern des wirtschaftspolitischen Ausschusses desselben. Der vor einiger Zeit errichtete wirtschaftspolitische Beirat besteht unserem Vernehmen nach aus den Herren: Geheimer Rat Dr. Delne, M. d. L. Dresden, Staatsminister Dr. Dernburg, Ezz. Berlin, Staatsminister Otto Fischbeck, M. d. R. Berlin, Reichsminister Dr. h. c. Gottheim, M. d. R. Charlottenburg, Otto Reinath, M. d. R. Berlin, Dr. Fritz Mittelmann, M. d. R. Berlin, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Pohle, Leipzig, Staatsminister Dr. Ernst v. Richter, M. d. L. Charlottenburg, Reichsminister C. Schäfer, Ezz. Berlin, Dr. Rudolf Schneider, M. d. R. Dresden, Professor Dr. Trümpler, geschäftsführender Syndikus der Handelskammer Frankfurt a. M. — Hanau.

Eine Europa-Rundreise Macdonalds. „Times“ zufolge wird Macdonald in einigen Tagen von London aus eine große Rundreise nach den europäischen Hauptstädten, darunter Berlin, Wien und Prag, unternehmen.

Die Verhandlungen über den russischen 100 Millionen-Fredit vor dem Abschluß. Wie das Berliner Tageblatt erläutert, sind die Verhandlungen über den 100 Millionen-Fredit für die russische Wirtschaft, die mit den letzten Verhandlungen über einen deutsch-russischen Wirtschaftsvertrag gesucht werden, dem Abschluß nahe.

Weigerung zweier französischer Hauptleute nach Syrien zu gehen. Wie der radikale „Paris Soir“ mitteilt, sollen beim 25. In-Regt. in Belfort zwei Hauptleute sich geweigert haben, abzurücken, als etwa 600 Freiwillige nach Syrien gehen sollten. Die beiden Hauptleute hätten es vorgezogen, ihren Abschied einzureichen.

Aus dem Gerichtssaal. Der Überfall auf jungdeutsche Ordensbrüder in Schmölln.

Empfindliche Freiheitsstrafen für die Kädelführer.

Baußen, 5. Oktober. Gemeinsames Schöffengericht. Empfindliche Freiheitsstrafen wurden heute über sechs Steinarbeiter aus Schmölln verhängt, die sich am Abend des 4. Juli 1925 dabei auf einem Überfall auf Mitglieder des Jungdeutschen Ordens beteiligt hatten. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge und hinterlistigen Überfalls war Anklage gegen die Steinarbeiter Ernst Richard Bichmeyer, Otto Willy Voigt, Ernst Emil Koch, Rudolf August May, Steltner, Paul Beyer und Franz Paul Delay, sämtlich in Schmölln wohnhaft, erhoben worden. Koch ist dreimal wegen Körperverletzung und je einmal wegen Widerstands, Hausfriedensbruchs, Diebstahls und Beleidigung verurteilt. Zeit schwelt

gegen ihn ein Strafverfahren, weil er auf dem Spiegel, einem ehemaligen Reichswehrsoldaten beleidigt und einen Teller an den Kopf geworfen haben soll. Um nächstes Jahr ist er gutmütig, wird aber rot und gewaltätig, wenn er angebrunnen ist. Steltner hat vier Vorstrafen wegen Diebstahls, Körperverletzung und Beleidigung erlitten. Beyer ist einmal wegen Diebstahls vorbestraft. Auf Begegnung des Vorsitzenden bestreiten alle Angeklagten, Mitglieder des „Reichsbanners“ zu sein.

Am Abend des 4. Juli 1925 hatte die Bruderschaft Bischöfswerda des Jungdo unter Leitung des Großmeisters Klinger-Bischöfswerda mit ihren Gefolgsmägten Geismannsdorf, Demitz und Puglau einen öffentlichen Werbeabend im Gasthof von Steglich in Schmölln abgehalten. Klinger hielt einen Vortrag, dann folgte eine Pause und nach dieser die Bereitstellung der neu eingetretenen Mitglieder. Im Saal hatte bis zum Schluss Ruhe und Ordnung geherrscht. In der Gaststube aber, in der sich die Angeklagten mit vielen anderen Personen aufgehalten hatten, waren Jungdomleute, die dort gegessen oder sich Zigaretten gekauft hatten, mit Redensarten angemessen worden. Die Bedeutung hörte geäußert: „Heute wird es noch was geben, es sind die Richtigen da, es scheint schon zu werden.“ Besonders tat sich Steltner hervor, der u. a. den Jungdombruder Matthes aus Demitz mit Worten belästigte und ihn in den Rücken stieß. Von außenstehenden Personen wurde den Jungdomleuten durch die Gaststüren gedroht. Während der Pause vor der Bereitstellung versuchten Koch und Steltner gewaltsam in den Saal einzubringen, wurden aber durch Steglich jun. daran gehindert.

Schon am Tage zuvor hatte Beyer mit Bezug auf den Werbeabend geäußert: „Bis jetzt ist es gegangen, jetzt kommen die göttverdammten Hunde auch noch nach Schmölln. Morgen sieht es ja Pfeffer.“ — Steltner sollte auch gerufen haben: „Kommt nur raus, da werdet ihr ja sehen.“ Als nach Schluss des Werbeabends gegen Mitternacht die einzelnen Gefolgsmägten an verschiedenen Stellen vor dem Gasthaus zum Abmarsch antreten, kam es zu Tätschleien, zuerst bei der Puglauer Gefolgsmäßigkeit, dann bei den übrigen. Dabei bekam aber Steltner, der sein Sacktuch abgeworfen und in Hemd und Hose losgegangen war, tüchtige Hiebe, obwohl er in der Gaststube geäußert hatte: „Heute nehme ich es mit 200 Jungdom auf.“ Koch hatte einem Bruder den Stock weggenommen, dabei aber von einem anderen einen Stockschlag auf den Rücken bekommen. Großmeister Klinger war fortgeschritten bemüht, den Streit zu schlichten, obwohl ihm Koch an der Windjacke angesetzt, geschüttelt und verlangt hatte, Steltner sollte den Namen deinen feststellen, der ihn geschlagen habe. Bei der Schlägerei am Gasthof hatte Koch auch geäußert: „Sechs von den Hunden müssen liegen bleiben.“ Dann hatte er gesagt: „Zeit ist Ruhe, jetzt wird nicht mehr geschlagen“ und hatte gleichwohl sofort danach dem Jungdom Schmiedelehrling Arno Mößbach aus Geismannsdorf mit einer Faustschlag ins Gesicht verlegt. Mößbach war zu Boden gestürzt. Der Nagel war in die Wade gedrungen, drei Wochen lang waren auf dieser Stelle die Bähne locker, das Gesicht verschwollen. Die Schärfe des einen Auges ist jetzt noch geschwächt. Schließlich trat Ruhe ein.

Es wäre zu der heutigen Anlage nicht gekommen, wenn die Jungdomleute hätte ungefährt abziehen lassen. Ungefähr 30 Brüder aus Demitz, Bischöfswerda und Geismannsdorf marschierten im Geschwindschritt auf der hinteren Dorfstraße ab. Sie wurden sie plötzlich von hinten von einer brüllenden und johlenden Menge überfallen, die mit Stein-, Battenstücken und Knütteln nach ihnen warf. An der Spitze der Menge stürmten Koch und Steltner. Aber auch die übrigen Angeklagten beteiligten sich, wie das Gericht als erwiesen ansah, an dem rohen Überfall. Es kam zu einer handbüchigen Schlägerei. Klinger deckte mit 6 bis 8 Brüdern den Rückzug der anderen. Er erhielt von Koch einen Stock- oder Battenstockschlag, der durch die Nase an seinem Kopf eine klaffende, bis auf den Knochen gehende Wunde verursachte. Der Bruder Arthur Köhler blieb infolge eines Schlagess beinbrüllend liegen und mußte weggetragen und später in einem Wagen zum Arzt gefahren werden. Viele andere Brüder wurden noch zum Teil sehr erheblich verletzt. Sie mußten sich von den Arzten Dr. med. Kubitschek und Schmidt-Bischöfswerda verbinden lassen. Selbstredend hatten sich die Jungdombrüder auch energisch zur Wehr gesetzt, so daß Koch, Steltner und andere der Gegner ebenfalls Verletzungen davongetragen hatten. Koch und Steltner waren an jenem Abend angebrunnen gewesen, aber nicht finstros.

Der Verbreiter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen Koch 5 Monate, gegen Steltner 4 Monate Gefängnis ohne Bewährungsfristen, gegen die übrigen Angeklagten Freiheitsstrafen nach dem Ermessen des Gerichts. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus mit der Begründung, daß es höchste Zeit sei, dem Terror gegen politisch Andersdenkende endlich energisch entgegenzutreten. Es sei als ein Wunder zu bezeichnen, daß bei der hinterlistigen und Nohheit des Überfalls nicht allergeschädliche Folgen eingetreten seien.

Es wurden verurteilt Koch zu einem Jahre, Steltner zu 10 Monaten, Meyer zu 7 Monaten, Bichmeyer, Voigt und Delay zu je 3 Monaten Gefängnis. Die Bewilligung von Bewährungsfristen lehnte das Gericht ab. — Koch wurde durch R. A. Dr. Erich Schuster-Baußen verleidigt.

Aus der Oberlausitz.

Bischöfswerda, 6. Oktober.

* Aufstellung der Belmsdorfer Schule. Auf Grund einer Verordnung des Ministeriums für Volksbildung erfolgte mit Ende des Sommerhalbjahres die Aufstellung des Belmsdorfer Schulbezirkes und die Einschulung des selben nach Bischöfswerda. Am ersten Schultag nach den Herbstferien begrüßte darum der Schulleiter, Herr Oberlehrer Klein, vor versammelter Lehrerschaft Herrn Oberlehrer Klein, sowie einige Schulkinder aus Belmsdorf. In einer kurzen Ansprache legte er die Gründe dar, die das Ministerium zu dieser Maßnahme bewogen haben und wünschte, daß diese Änderung beiden Gemeinden zum Segen gereichen möge.

* Neue Bestimmungen über Preisverzeichnisse für Fleisch-, Geflügelsteck und Wurstwaren. Die Verordnung des Wirtschaftsministeriums zum Reichsgesetz über den Verkehr mit Fleisch und Fleisch vom 29. September 1925 hat auf Grund der §§ 3, 4 und 6 des Gesetzes über den Verkehr mit Fleisch und Fleisch vom 10. August 1925 folgenden Zu-

Konzert des Männergesangvereins Bischöfswerda

am 4. Oktober 1925.

Die Geslogenen, seine Vortragsordnungen durch Kammermusikwerke zu bereichern, macht die Konzerte des Männergesangvereins Bischöfswerda besonders interessant. Herr Oberlehrer B. Mehlrose hatte durch Einführung feinmusikalischer klassischer Instrumentalspielmitspieler seiner Aufführung im voraus den Erfolg gesichert. Herr Kammervirtuoso Urthur Richter von der Staatskapelle Dresden (Klarinette) bot mit Herrn Prof. Mag Walther-Dresden (Klavier) Allegro a. d. Konzert op. 73 v. R. M. v. Weber und einen Satz a. d. Bruch's Sonate op. 120, Nr. 1, in ersterem mit virtuoser Technik die musikalische Romantik des Freischütz-Komponisten darlegend. Hüion- und Curyanhänkeln ziehen unperfektbar durch das Klarinettenkonzert. Herbert mutet das Brahmsche Werk an. Nebeneinander gestellt, ergänzen sich die beiden grundverschiedenen Stile aufs angenehmste. Das „Kegelstatt-Trio“, in dem Herr Mehlrose die Violapartie etwas alzu sehr beiseite zurückhaltend spielte, belebte in magarischer Fröhlichkeit Spieler und Zuhörer. Herr Kammervirtuoso Richter spielte außerdem in Schuberts „Der Hirt auf dem Felsen“ die obligate Klarinettenpartie.

Die dargebotenen Männerchöre standen durchweg auf achtunggebietender Höhe und es kann mit herzlicher Anerkennung festgestellt werden, daß der Chor, was Ausdruck u. Stimmlage, rhythmische Sicherheit u. sorgfältige Textbehandlung anlangt, immer mehr dem Ziele jedes ernsthaften arbeitenden Chores nahe zu kommen bestrebt ist. In Vokalgeträgen wurden geboten: Ostwacht der Lausitzer v. Paul Schöne, — Abendgesang v. Naumann-Pehold, — Der Leiermann v. Othegren, — Fahrnde Leut' v. Jängst, — Minnelied v. Jöllner, — Der ungeduldige Liebhaber v. Wohlgemuth, — Drei Reiter am Tore v. Gebhardt, — Ruhe meine Seele v. Pfeiffer und Glockentürmers Töchterlein v. Reintaler-Schauseil, die letzteren beiden mit Sopran-Jolo. — Schöne's Ostwacht, von einer kleinen Vereinigung vorgetragen, schien mir gemagt, da beim Sächs. Sängerkonkurrenz enttäuscht: auch in weniger zahlreicher Belebung erzielte er seine Wirkung, wenn, wie in diesem Falle, straffe und ergötzliche Rhythmisierung mit innerer Anteilnahme am Werke sind. Abendgesang v. Naumann-Pehold wäre auf einer Palette mit weiteren Farben zu höherer Wirkung ge-

kommen. Aber unmittelbar hinter der kraftvollen „Ostwacht“ schienen sich die Sänger nicht sofort auf weichere Register einzustellen zu können. Othegren's „Leiermann“ und Jöllner's „Minnelied“ (ganz besonders schön), in ihren kanonischen Verwicklungen recht anspruchsvoll, wurden tadellos bewältigt. Jängsts „Fahrende Leut“ sind so gejungen, immer dankbar. Chorleiter und Sänger waren immer in innigem Kontrast auf einander eingestellt. Die schönste Frucht gemeinsamer Arbeit war die tabellose Begleitung zu dem Sopransolo in Pfeiffers „Ruhe meine Seele“, einer innig-spirituellen Komposition, die durch seine Harmonie eine tiefe Wirkung erzeugt, die aber des öfteren durch etwas aufdringliche Arpeggien des Klaviers unterbrochen wird. Ich kann mir den schönen Chor mit Streichorchester noch eindrücklicher denken. — Das Sopransolo sang hier und in Reintalers „Glockentürmers Töchterlein“ Gräulein Katharin Dertel-Tharandt. In Pfeiffers „Ruhe meine Seele“ hatte die Sängerin noch mit Besangenheit zu kämpfen, die auch bei ihren Sololändern, den beiden Egmontliedern „Freud voll und leid voll“ und „Die Trommel geröhrt“ von Beethoven noch nicht überwunden schien. Ihr Sopran ist in der Mittellage voll und tragend, in der Höhe noch unfrei, in der Tiefe matt. Aber gute Ausprache und Belebung machen diese Mängel fast vergessen und ihre Kehlfertigkeit in Schuberts „Hirt“ und Reintalers „Glockentürmers Töchterlein“, die Figuren und Läufe brillant bewältigte, zeigten die freihante Wedefind-Schülerin. In Schuberts sehr selten gehörtem Webeleins „Ich liebe Dich“, in dem die weitgespannten Phrasen ihrer tönenenden Mittellage Gelegenheit geben, ihr schönes Stimmmaterial zu zeigen. Herzlicher Beifall, an dem auch der feinfühlige Begleiter am Klavier, Herr Prof. Walther teil hatte, lohnte Solisten und Chor. Die Jahresmühle wurde reich gelohnt. Herr Oberlehrer Mehlrose ist in seiner tiefmusikalischen Art, mit der er seinen Sängern nur das wirklich Erreichbare zumutet und dabei doch immer dankbare Tonwerke wählt, dem Männergesangverein ein Führer, um den ihn manche Sängervereinigung beneiden könnte. Möge er ihn sich festhalten. Sein Nachfolger zu werden, würde sehr schwer sein. Erwin Wolf.